

THEMEN: Bildsprache • Fotobücher • Makros • Blitz • Kinderfotos

ct Foto

# Digitale Fotografie

EXTRA-Ausgabe

## Kreative Foto-Ideen

- Schritt für Schritt erklärt
- Kreativ & ungewöhnlich
- Leicht umsetzbar

**Auf DVD:**

**Über 2 Stunden Video-Tutorials**

- Richtig schärfen
- Professionelle Fotomontagen
- Bilder perfekt begradigen
- Flexibel mit Smartobjekten

Datenträger enthält  
Info- und  
Lehrprogramme  
gemäß § 14 JuSchG



Digitale  
**ct Fotografie** 2017

www.ct-digifoto.de • Titelbild: Cyrill Harnischmacher

## Fotorezepte zum Sofort-Nachmachen

Fotozubehör im Eigenbau • Garten als Porträtlocation • Affinity Photo • Porträts  
Augenretusche • Große Panoramen • Landschaften • Serien & Collagen

# Fotografieren lernen. Vor dem Fernseher!



Die kostenlose FotoTV. App für Fire TV ermöglicht Mitgliedern den Zugriff auf mehrere tausend Fotokurse, Interviews, Fotonews und Softwareschulungen. Erhältlich im Amazon App Store. Wer kein Fire TV hat, kann folgendes Angebot natürlich auch über [www.FotoTV.de](http://www.FotoTV.de) nutzen:

**Jetzt eine Woche kostenlos testen!**

- Registrieren unter [www.FotoTV.de/gutschein](http://www.FotoTV.de/gutschein)
- Gutscheincode **617CTFOTOTV** ins Gutscheinfeld eintragen  
(Gültig bis zum 31.12.2017, Testgutscheine sind immer nur einmal pro Nutzer einlösbar)
- **7 Tage lang vollen Zugriff auf alle FotoTV. Beiträge genießen**  
(Sowohl über [www.FotoTV.de](http://www.FotoTV.de) als auch über Fire TV)

**FotoTV**  de

# Fotorezepte



## Liebe Leserin, lieber Leser,

gefällt Ihnen unser Titelbild? Appetitlich, nicht wahr? Zwar sind die von Trockeneis-Pellets benebelten Erdbeeren nicht einmal ein alltagstauglicher Servier-vorschlag (zumindest ist er nicht ohne gesundheitliche Risiken). Dafür sehen die Früchte aber richtig fotogen aus und sind ein wirklich ansprechendes Food-Motiv. Da läuft jedem das Wasser im Mund zusammen!

Wie man das fotografiert? Ganz einfach: Unser Autor und Cover-Fotograf Cyrill Harnischmacher erklärt Ihnen die Basics in aller Kürze ab Seite 106. Gerade mal zwei Seiten lang ist sein „Foto-Rezept“ – und das sogar inklusive einer Materialliste: Kurz, auf den Punkt, aber trotzdem mit so viel Praxis-Know-how, dass Sie nach der Lektüre schnell und unkompliziert eigene Foto-Ideen umsetzen können.

Das ist das besondere Konzept dieser Extra-Ausgabe von c't Digitale Fotografie.

Die drei Artikelformen Rezepte, Übungen und Tipps & Tricks haben ein gemeinsames Ziel: Sie sollen Ihnen kurz und prägnant gleichermaßen Inspiration und Praxis-Know-how vermitteln. Das unterscheidet diese Ausgabe auch von den anderen sechs im Jahr, bei denen Ausführlichkeit Heftkonzept ist. Diese spezielle Ausgabe setzt dagegen mit vielen kurzen Artikeln auf größtmögliche Vielfalt und eine Fülle an Ideen.

In diesem Sinne: Viel Spaß beim Stöbern, Ausprobieren und Nachmachen, Ihr

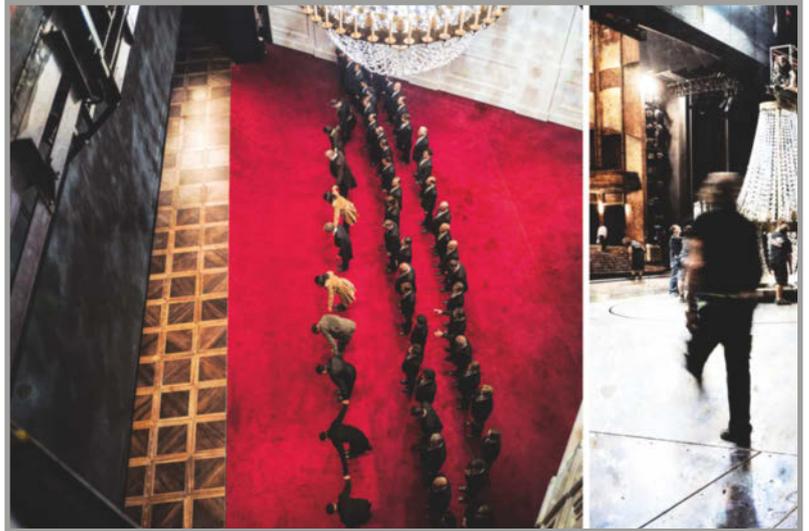
*Jobst-H. Kehrhahn*

Jobst-H. Kehrhahn

# INHALT

## Ideen entwickeln und verwirklichen

- 8 Kreativ fotografieren
- 12 So finden Sie Ihre eigene Bildsprache
- 16 Ungünstige Aufnahmesituationen
- 18 Bildstile – Fotos nach Geschmack
- 20 Bildeffekte aus der Kamera



## Techniken verstehen und anwenden

- 24 Bewusster Bildaufbau
- 26 Fotografieren mit Offenblende
- 27 Graufilter
- 28 Arbeiten mit nur einer (Fest-)Brennweite
- 30 Porträts mit Blitz
- 32 Selbstbau-Hintergrund für das Studio
- 33 Studio-Hintergründe mit Projektionen
- 34 Makro – echt scharf
- 38 Fotozubehör im Eigenbau



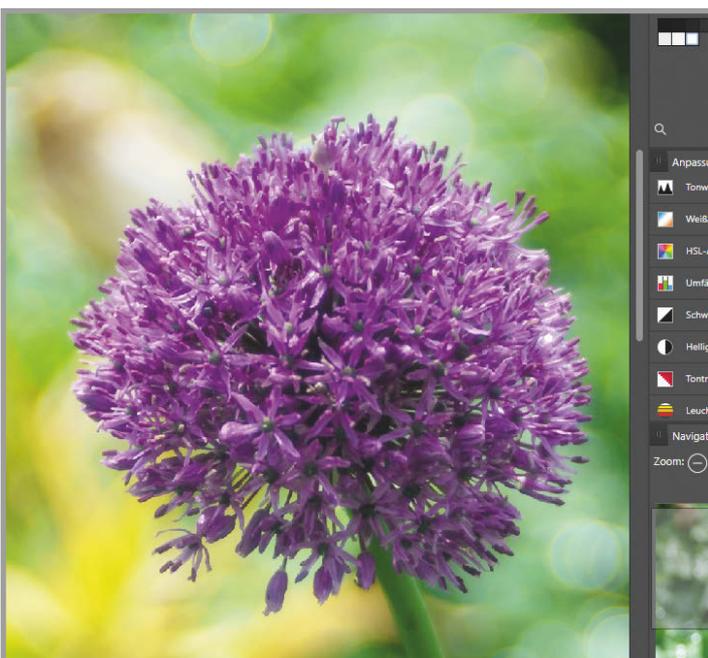
## Zum Heft

- 3 Editorial
- 138 DVD: Tools und Videotutorials
- 151 Impressum



## Motive finden und gestalten

- 46 Bessere Porträts
- 48 Porträts mit Selbstbauprisma
- 52 Porträts im Garten fotografieren
- 56 Veranstaltungen entspannt fotografieren
- 60 Lachende Babys vor der Kamera
- 61 Porträts von Kindern
- 62 Bewerbungsfotos für Jugendliche
- 64 Businessporträt
- 66 12 Foto-Ideen für Städtereisen
- 70 Rechtliche Hürden bei Motiven mit Menschen
- 72 Stadtlandschaften menschenleer fotografieren
- 76 Landschaften mit dem Smartphone
- 82 Himmel richtig belichten
- 84 Wasser fotografieren
- 86 Gartenporträts mit schönen Bokeh
- 88 Topfpflanzen in Szene setzen
- 90 Charismatische Pferdefotos
- 96 Workshop Car-Rig-Fotografie
- 104 Spiegelnde Oberflächen gekonnt fotografieren
- 106 Nebel fotografieren mit Trockeneis
- 108 Sternchenbilder
- 110 Tropfen fotografieren leicht gemacht

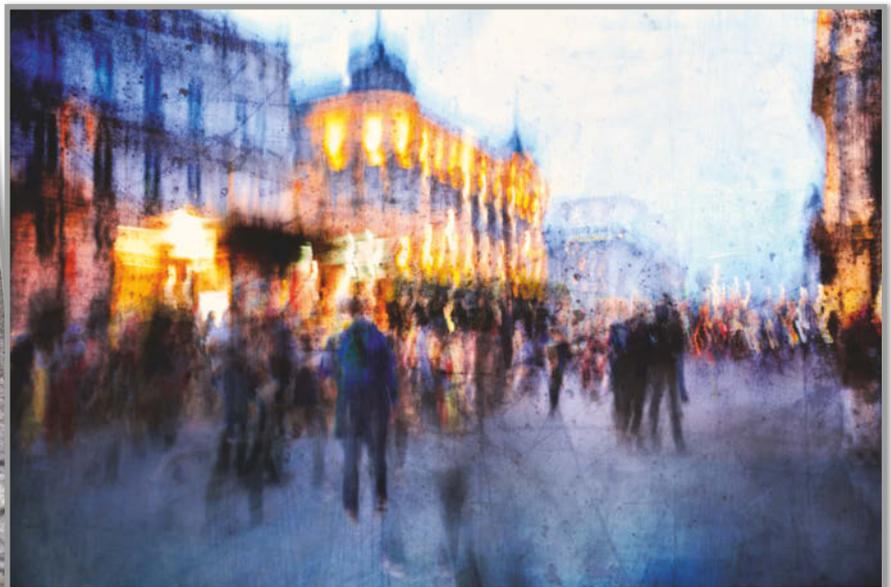
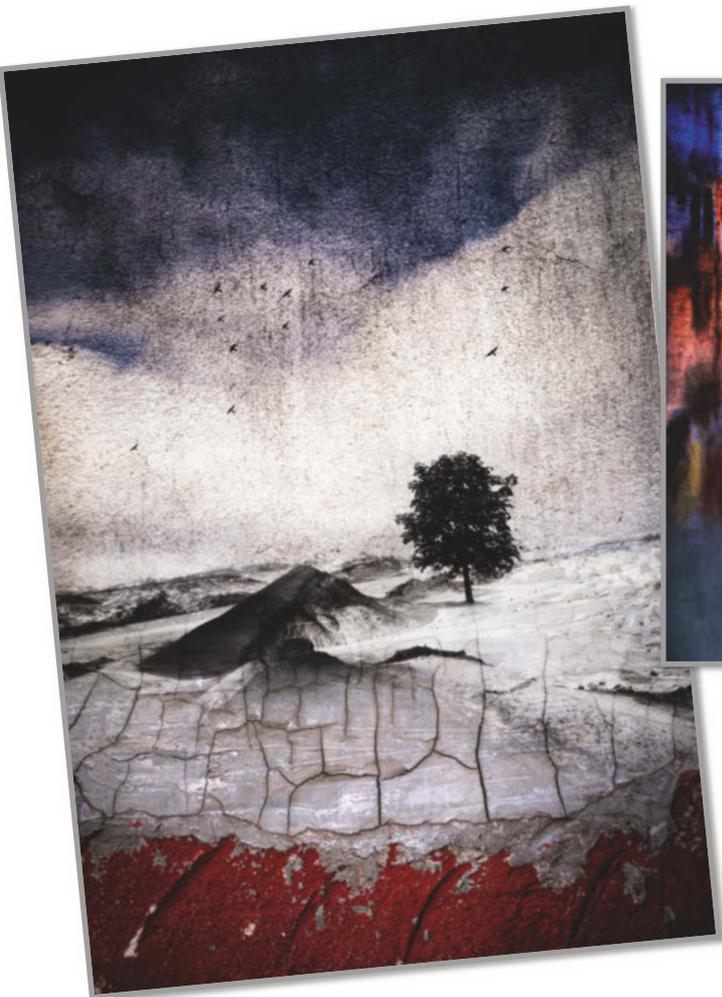


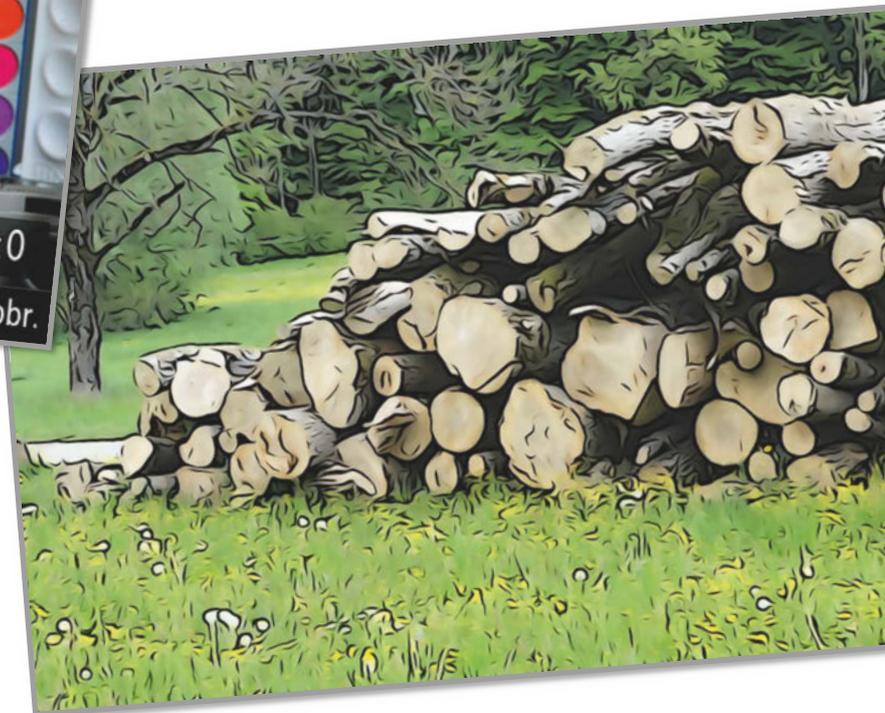
## Bilder bearbeiten und präsentieren

- 114 Augenretusche in Porträtaufnahmen
- 118 Wittereinflüsse nachbearbeiten
- 124 Große Panoramen einfach selbst erstellen
- 128 Himmel optimieren
- 130 Sterncheneffekt in Photoshop nachbilden
- 132 Quick Guide Affinity Photo
- 140 Persönliche Fotobücher gestalten
- 142 Fotobücher mit Struktur
- 144 Kreative Bildserien
- 146 Die digitale Collage
- 148 Der Einstieg in die Microstock-Fotografie
- 152 Selbstmarketing im Internet

# Ideen entwickeln und verwirklichen

In einem Punkt ist Fotografie eine Kunst wie jede andere: Am Anfang steht die Idee. Oder auch nicht. Wenn die Ideen nicht gleich sprudeln, ist das aber noch lange kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Die nötige Kreativität, um eine passende Idee zu entwickeln, ist schließlich kein Hexenwerk. Unsere Tipps helfen Ihnen, neue Wege zu gehen und Ihre ganz persönliche Bildsprache weiterzuentwickeln.





- 8 Kreativ fotografieren
- 12 So finden Sie Ihre eigene Bildsprache
- 16 Ungünstige Aufnahmesituationen
- 18 Bildstile – Fotos nach Geschmack
- 20 Bildeffekte aus der Kamera

Heidi und Robert Mertens

# Kreativ fotografieren

## Folgen Sie dem weißen Kaninchen

Sie möchten ungewöhnlichere Fotos machen als bisher? Begleiten Sie unsere Autoren auf einer kurzen Gedankenreise zu den Quellen der Kreativität. Und dann: Entdecken Sie Ihren eigenen Weg.

**K**reativ fotografieren, neue Wege gehen – ein viel diskutiertes Thema, doch was bedeutet es? Zum Beispiel ein identisches Motiv oder eine fotografische Aufgabe auf unterschiedliche und möglichst neue Art und Weise interpretieren. Dabei werden im Idealfall traditionelle Sichtweisen über Bord geworfen und die Betrachter mit einem ungewohnten Blick auf Bekanntes und alltägliche Dinge überrascht.

Allerdings steht vor dem ersten Foto eine ganz entscheidende Frage: Empfinden Sie sich als kreativ?

Denn alles steht und fällt damit, ob Sie sich selbst zutrauen, kreativ zu sein. Und in diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage: Was versteht man eigentlich unter Kreativität? Denn jeder von uns hat womöglich eine andere Vorstellung davon, was Krea-

tivität überhaupt ist. Aber was zeigt uns das? Dieser Begriff wird heute teilweise so inflationär verwendet, dass man meinen könnte, alles ist „irgendwie kreativ“.

Und dennoch – oder vielleicht sogar gerade deshalb: Auf die Frage, für wie kreativ sie sich selber halten, wissen viele keine wirkliche Antwort. Dabei ist Kreativität in jedem von uns vorhanden, wir müssen nur daran glauben und uns vertrauen. Denn wer sich nicht zutraut, kreativ zu sein, der wird es letztendlich auch nicht sein! So was kennen wir auch aus anderen Bereichen als eine sich selbsterfüllende Prophezeiung: Eine bestimmte Erwartung kann ein entsprechendes Verhalten nach sich ziehen.

Aber auch wenn wir uns für einen kreativen Weg entschieden haben, müssen wir auf diesem noch viele Räume durchschreiten,

um irgendwann, irgendwo an unserem Ziel anzukommen. Zum Thema „neue Räume durchschreiten“ gibt es übrigens eine schöne Textstelle in dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse:

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“

Es geht dann weiter mit: „Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen, der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf um Stufe heben, weiten.“ In diesem Gedicht geht es um Veränderungen, um lähmende Gewohnheiten und um die Magie des Anfangs, die entsteht, wenn wir mit etwas Neuem beginnen. Hesse erinnert uns daran, das Alte, das Bestehende, das Gewohnte immer mal wieder zu hinterfragen oder gleich ganz hinter uns zu lassen, um Platz zu machen für neue Möglichkeiten.

„Durchschreite viele Räume“ meint also: Hinterfrage und löse dich bei Bedarf von deinen Routinen, Gewohnheiten und Mustern und habe den Mut, mit etwas Neuem zu beginnen. Damit sind wir schon bei einem entscheidenden Merkmal für Kreativität.

### Beginne mit etwas Neuem

Begrüßen Sie Veränderungen und halten Sie nicht fest an gewohnten Strukturen. Entscheidend ist es dabei aber, unsere fotografischen Gewohnheiten und eingefahrenen Strukturen überhaupt erst einmal zu erkennen, in einem nächsten Schritt zu hinterfragen und dann zu verändern. Was dabei gut helfen kann, ist „dem weißen Kaninchen zu

## Arbeiten Sie mit dem Gegenteil!

Eine Fotografie ist immer dann erfolgreich, wenn sie auffällt und in der Masse an Bildern wahrgenommen wird. Sie muss sich aus der Bilderflut hervorheben, denn nur so wird sie sichtbar. Und dann ist sie meist auch „einfach anders“. Um also beim Betrachter eine nachhaltige Wirkung zu hinterlassen, braucht es ein deutliches Merkmal, das ein Foto von anderen unterscheidet. Was liegt also näher, als genau das Gegenteil des „Üblichen“ zu fotografieren, um die Regeln der Normalität zu brechen?

Exakt an diesem Punkt setzt die Arbeit mit dem Gegenteil ein. Nehmen Sie also zum Beispiel Ihren ersten Gedanken für ein bevorstehendes fotografisches Projekt und bilden Sie daraus das Gegenteil.

Welche neuen Bildideen können Sie aus diesem Gedankenspiel entwickeln?

Werfen Sie auch einen Blick auf Themen, die Sie bereits oft fotografiert haben und betrachten Sie es nun von einer anderen Seite.



### Verlassen Sie Ihre Komfortzone ...

folgen“. Dieses Zitat stammt gleichermaßen aus dem Kinderbuch „Alice im Wunderland“ von Lewis Carroll und aus dem Film „Matrix“ der Wachowski-Geschwister. Alice folgt einem weißen Kaninchen und gelangt dabei von der Wirklichkeit in eine Fantasiewelt. Und in der Matrix erhält Neo die Aufforderung, einem weißen Kaninchen zu folgen und reist aus einer künstlichen Fantasiewelt in die dunkle, raue Wirklichkeit.

Was hat das jetzt mit uns und unserem kreativen Potenzial zu tun? Beide Hauptfiguren nehmen all ihren Mut zusammen, verändern ihre bestehende Situation und wagen eine Reise ins Unbekannte. Dadurch tritt bei beiden eine Veränderung in ihrer Wahrnehmung auf: Sie betrachten die Welt neu und fühlen sich nach anfänglichen Zweifeln sogar wohl in ihrer neuen Umgebung. Und genauso geht es uns auch, wenn wir eine Veränderung an unseren Mustern und Gewohnheiten vornehmen. Wenn wir mit etwas Neuem und Unbekanntem beginnen, sind die Zweifel zu Beginn vielleicht noch groß, aber nach einer gewissen Zeit erken-

nen wir die positiven Aspekte. Wir übernehmen die Veränderung in unsere täglichen Abläufe und diese werden zu etwas Normalem, zu etwas Gewohntem.

„Folge dem weißen Kaninchen“ ermutigt uns demnach zu einem Perspektivenwechsel: Man betrachtet alles voller Neugier, sieht neu, beginnt wieder zu staunen und begibt sich auf eine Entdeckungsreise mit ungewissem Ausgang. Alles Eigenschaften für kreatives Denken! Denn Kreativität ist immer auch eine Entdeckungsreise. Grundbedingung dafür ist allerdings: den Mut aufbringen, diese Reise überhaupt erst einmal zu beginnen und damit die eigene Komfortzone zu verlassen!

### Gewohnheiten und Erwartungen

Je enger das Korsett aus Gewohnheiten und Erwartungen geschnürt ist, desto weniger flexibel werden wir in unseren Ausdrucksmöglichkeiten.

Das bedeutet: Wir schränken uns durch das Verharren in einer Komfortzone in unserer

fotografischen und persönlichen Entwicklung ein. Das wird umso offenkundiger, je mehr wir versuchen, den Erwartungen von außen an die eigene Fotografie zu entsprechen. Da werden dann so strenge Regeln und Gesetze aufgestellt wie: Ein Bild darf nicht unscharf sein, der Horizont muss immer gerade sein, Füße und Hände dürfen nicht abgeschnitten werden, bitte keine nachträgliche Bearbeitung mit Photoshop – und das einzig Wahre ist sowieso die analoge Fotografie. Aber solche Regeln engen ein und lassen keinen Raum mehr für Experimente – und das ist wirklich schade, da es unsere Kreativität enorm ausbremst.

Übrigens: Eine Eigenart einer Komfortzone ist, dass ich mein eigener Experte bin und auf alle Fragen und Probleme immer gleich eine schnelle Antwort parat habe. Stellen Sie sich vor, die Aufgabe lautet: Fotografieren Sie ein Ei. Was könnten wohl die allerersten, spontanen Ideen zu einer solchen Aufgabenstellung sein? Vielleicht fotografieren Sie ein Hühnerei vor weißem Hintergrund oder machen eine Makroaufnahme oder fotografieren zerbrochene



... und gehen Sie neue Wege.

Eierschalen. So in etwa könnten Ihre ersten Ideen aussehen.

Was wäre daran falsch? Die Antwort ist kurz und simpel: NICHTS – aber wir sollten wissen: Solche ersten Ideen entstehen meist spontan, fast reflexartig und es sind oft eher einfache Ideen, die zudem unseren persönlichen Mustern und Gewohnheiten entsprechen. Diese Antworten und Ideen haben also meist viel damit zu tun, wie intensiv wir uns mit einem Thema bereits beschäftigt haben. So wird die Idee anders ausfallen, ob ich mir nur hin und wieder ein Frühstücksei zubereite, eine Hühnerfarm betreibe oder nebenberuflich als Osterhase arbeite. Unsere persönlichen Erfahrungen beeinflussen die ersten Ideen demnach maßgeblich. Der amerikanische Fotograf Aaron Siskind hat einmal gesagt:

**„Wir schauen auf die Welt und sehen, was wir gelernt haben zu glauben, was da ist. Wir sind darauf konditioniert worden, etwas Bestimmtes zu erwarten ..., aber als Fotografen müssen wir lernen, unsere Gewohnheiten loszulassen.“**

Eine gute und kreative Möglichkeit, dem Drama aus Gewohnheiten und ersten Ideen zu entfliehen, lautet: Viele Ideen suchen. Denn wer viele Ideen sucht (und nicht gleich bei der ersten Idee aufhört), findet dabei immer wieder etwas Neues, Überraschendes. Etwas, womit er zu Beginn nicht gerechnet hat – und ganz nebenbei löst man sich von dem Risiko, immer gleich die erste, naheliegende Idee zu verwenden. Man beschäftigt sich intensiver mit dem Motiv, lernt es dadurch besser kennen. Und begreift durch kreative Variationen die zahlreichen Möglichkeiten, die ein Motiv oder ein Gedanke bieten.

Gleichzeitig ist diese Vorgehensweise, viele Ideen mit viel Fantasie zu sammeln, auch ein ganz wesentlicher Bestandteil von Brainstorming. Denn wer kreative Ideen sucht, wird sich zwangsläufig mit der Technik des Brainstormings beschäftigen. Wichtig dabei ist allerdings, gleich zu Beginn den inneren Kritiker auszuschalten. Das ist der, der uns ständig erklären möchte, dass unsere Einfälle nichts taugen. Daher müssen wir ler-

nen, unsere Ideensuche von der Ideenkritik zu trennen. Und noch etwas ist in der Phase der Ideensuche von entscheidender Bedeutung: Ist Ihnen schon mal aufgefallen, wann und wo Sie die besten Ideen haben? Kreativität erreicht uns oft in Momenten der Entspannung.

### Zufall und Entspannung

Manchmal entstehen beeindruckende Konzepte und kreative Ideen einfach vollkommen zufällig, ganz nebenbei und in einer entspannten Atmosphäre. Aber – wir müssen einen zufällig entstandenen Impuls auch erkennen und festhalten, einen Zusammenhang zu unserer Aufgabe herstellen, das Potenzial darin sehen und dann in ein Ergebnis umsetzen. Deshalb ist es so ungemein wichtig, den Zufall nicht klein zu reden, sondern als Teil unserer kreativen Arbeit zu akzeptieren. All das bedeutet: Um den Zufall überhaupt nutzen zu können, muss ich offen sein, neugierig und interessiert auf meine Umwelt zugehen. Zahlreiche Künstler haben den Zu-

fall ganz gezielt in ihre Arbeiten eingebunden. Und auch in unserem kreativen Prozess kann der Zufall einen wichtigen Anstoß geben, um unser Denken in eine völlig andere Richtung zu lenken und so neue Ideen entstehen zu lassen.

Zum besseren Verständnis möchten wir das kurz erklären: Normalerweise versucht man einen geraden Weg von der Aufgabe zur Lösung zu gehen und dabei Abschweifungen im Denken möglichst zu vermeiden. Ähnlich wie bei einer Navigation: Auch dort versucht man vom aktuellen Standpunkt zu einem Ziel ohne weitere Umwege zu gelangen. Es soll ja keine Zeit verschwendet werden.

In der Kreativität sieht das aber etwas anders aus, denn hier geht es darum, ganz bewusst den direkten Pfad zu verlassen, um neue kreative Impulse zu finden. Wir lösen uns dafür von bekannten Wegen und suchen das Neue. Wir nutzen den Umweg quasi zur Inspiration. Eine Möglichkeit unser Denken in eine andere Richtung zu lenken, ist es, den Zufall aktiv zur Ideenfindung zu verwenden. Besonders gut eignen sich dafür sogenannte Zufallswörter. So ein Zufallswort ist ein willkürlich gewähltes Wort und dient ausschließlich als Inspirationsquelle – soll also nicht Bestandteil des Bildes werden. Heißt das Zufallswort etwa „Krokodil“, bedeutet es nicht, Krokodile zu fotografieren, sondern zum Beispiel etwas, das teilweise mit Wasser bedeckt ist, eine markante Oberfläche hat oder eine gefährliche Situation zeigt.

Wer so den Zufall in seine Arbeit einbaut, wird damit beginnen, die Welt ein wenig anders zu sehen und gleichzeitig belohnt werden mit zahlreichen neuen Ideen und Inspirationen, die ein wenig abseits von unserem normalen geradlinigen Denken liegen. Wir sehen die Welt dann mit anderen Augen. Stellen Sie sich nur einmal vor, wie spannend es wäre, ein und denselben Spaziergang einmal in Begleitung eines Geologen, einer Künstlerin oder eines Sounddesigners zu machen. Wie unterschiedlich wird wohl jeder das Gleiche wahrnehmen? Welche bisher unbemerkten Facetten kommen plötzlich zum Vorschein? Wer oft in neue, unbekannte Regionen verreist, der weiß, was wir meinen. Vieles erscheint im Urlaub interessanter und überall lauern lohnende Motive.

Aber das stimmt so nicht – sie sind einfach nur für uns ungewohnt, während zu Hause alles vertraut und „normal“ ist. Für uns Fotografen bedeutet das in weiterer Folge, dass wir lernen müssen, unsere tägliche Umgebung wieder neu zu entdecken. Was dabei hilft, ist ein kreativer Rollen- beziehungsweise Perspektivenwechsel: Alltägliches wieder neu betrachten. Alltägliches mit anderen Augen sehen.

## 60 Bilder in 60 Minuten

Eine schöne Übung dafür ist, in einem begrenztem Raum 60 Minuten lang 60 Motive zu fotografieren. Wir machen diese Übung gerne in unseren Workshops. Und obwohl sich alle Teilnehmer im selben Raum befinden, sind die Bilder meist sehr unterschiedlich. Jeder hat etwas anderes und etwas anders gesehen. Der Grund dafür ist sehr simpel: Wir alle tragen zahlreiche individuelle Bilder, Informationen und Erfahrungen mit uns herum. Abgespeichert in „inneren Bildern“ auf unserer inneren Festplatte. Das, was wir sehen und erkennen, wie wir etwas wahrnehmen, wie es auf uns wirkt und was es in uns auslöst, ist eng mit unserer Persönlichkeit verknüpft. Unsere Erfahrungen sind demnach dafür verantwortlich, dass wir ein und dasselbe Motiv unterschiedlich interpretieren und fotografieren.

## Störquellen gezielt einbauen

Eine weitere spannende Möglichkeit, kreative Impulse in unseren fotografischen Alltag einzubauen, ist, bewusst eine Störquelle einzusetzen, die uns aus unserer Komfortzone herausführt, uns zur Improvisation zwingt und kreatives Verhalten auslöst.

**„Denn so, wie wir es eigentlich gedacht hatten, wird es nicht funktionieren.“**

Eine Störquelle zwingt uns zum Umdenken und ist damit vergleichbar mit dem Zufallswort, das uns ebenso bewusst auf Umwege leitet. Die Frage ist nur: Was ist alles eine Störquelle? Und welche Störquelle setzt kreative Prozesse in Gang? Betrachten wir einmal Kinder, die nur wenige oder keine eigenen Spielsachen haben. Sie müssen improvisieren.

Also wird ein Fußball schnell aus alten Lappen zusammengenäht und los geht's zum Kicken, oder ein Auto zum Spielen wird aus leeren Blechdosen konstruiert.

Wer nicht aus dem Vollen schöpfen kann, der muss lernen zu improvisieren. So gesehen kann also auch ein Mangel an Ressourcen kreatives Verhalten fördern. Übertragen auf die Fotografie wäre eine solche Störquelle zum Beispiel die Beschränkung auf eine minimale Technik oder bei der Gestaltung einer Aufnahme die Reduktion auf die wesentlichen Bildbestandteile.

## Reduktion auf das Wesentliche

Speziell eine solche Herangehensweise halten wir für ein besonders wertvolles Element kreativer Fotografie. Sie führt beim Fotografieren zu einer entspannten Haltung, zum Beispiel immer dann, wenn man nur mit einer Kamera und einer Festbrennweite unterwegs ist – und öffnet gleichzeitig den Raum für andere Impulse und Wahrnehmungen.

Ebenso erreicht eine reduzierte Bildgestaltung den Betrachter intensiver, die für die Aussage relevanten Faktoren werden schneller erfasst – was in einer Zeit, in der die Quantität der Bilder enorm zunimmt während gleichzeitig die Betrachtungsdauer immer kürzer wird, nur von Vorteil sein kann.

Versuchen Sie es und überraschen Sie sich und die Menschen, die Ihre Bilder betrachten werden, mit neuen und mit kreativen Ideen. Lösen Sie sich von Ihren Gewohnheiten, verlassen Sie ruhig auch mal Ihre Komfortzone und wagen Sie den Schritt ins Unbekannte.

**„Folgen Sie dem weißen Kaninchen!“**

(ann) **ct**

## Über die Autoren

Heidi und Robert Mertens leben und arbeiten als Fotokünstler in Graz. Ihre letzten Projekte waren eng verknüpft mit der Leica Galerie Salzburg und den Salzburger Festspielen. Ende 2015 erschien „Der eigene Blick“ im Rheinwerk Verlag. Das Buch zeigt zahlreiche Wege zu einer individuellen fotografischen Handschrift. Robert Mertens unterrichtet zudem in der renommierten Leica Akademie Master-Class in Wetzlar. Aktuell arbeiten beide an einem neuen Buch zum Thema Kreativität in der Fotografie.

[www.mertens.de](http://www.mertens.de)



Heidi und Robert Mertens

# So finden Sie Ihre eigene Bildsprache

**Welche konkreten Merkmale sollen meine Fotos besitzen, damit sie aus der Masse herausstechen? Wer diese Frage ehrlich beantwortet und Charakteristika isoliert, hat ein großes Stück geschafft auf dem Weg zu einer eigenen fotografischen Handschrift.**

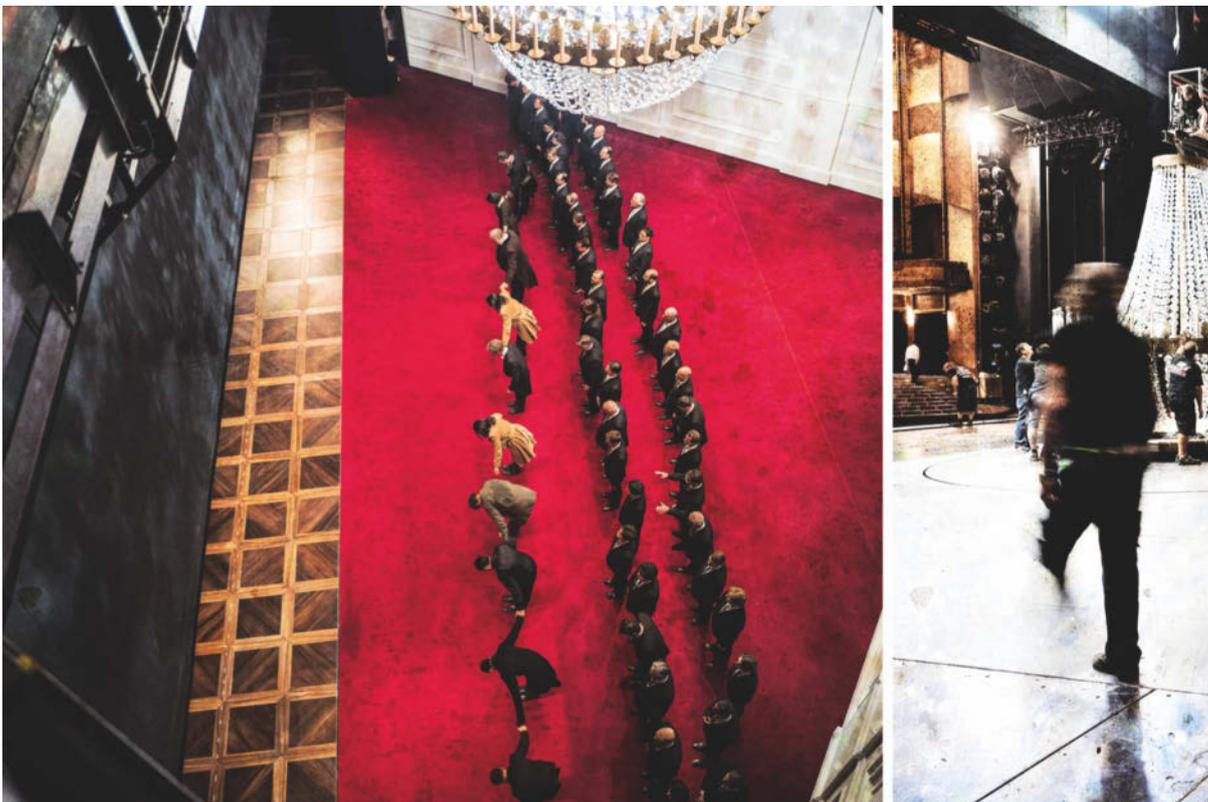
**W**ichtig für die Entwicklung einer eigenen Handschrift sind die zugrunde liegenden Bildstile. Sie sind die Basis jeder Bildsprache. Dabei kann ein Fotograf ohne Weiteres mehrere Stile bedienen und auch ständig zwischen diesen hin und her wechseln.

Ganz anders verhält es sich bei der Bildsprache: Sie ist eng mit der Persönlichkeit des Fotografen verknüpft – mit seinen Gefühlen,

Gedanken und Visionen. Zwar verwendet auch sie die allgemeingültigen Bildstile, aber in einer individuellen, vom Fotografen subjektiv angereicherten Form.

Im Gegensatz zu einem schnell erlernbaren Bildstil benötigt eine Bildsprache eine längere Entwicklung, um sich kontinuierlich entfalten zu können. Ebenso, wie ein einzelnes Bild nicht zur Beurteilung oder Feststel-

lung einer Bildsprache genügt. Es braucht immer einen größeren Betrachtungszeitraum mit vielen verschiedenen Bildern beziehungsweise Bildstrecken. Nur dadurch lassen sich verbindende Elemente in einer Ausdrucksweise überhaupt erst erkennen. Allerdings weist ein einzelnes Bild meist bereits die Besonderheiten eines bestimmten Bildstils auf.



Bildpaar aus der Serie „Bretter, die die Welt bedeuten“, in Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen und der Leica Galerie Salzburg

# Individueller Bildstil

Die folgenden Merkmale sind für einen Bildstil maßgeblich mit verantwortlich:

- persönliche Themen, Motive und Ideen
- erkennbare Aufnahmetechniken
- bewusste Bildgestaltung
- Verstärkung durch Bildbearbeitung

Aber nicht jedes dieser Kriterien muss sofort in einem Bild erkennbar werden. Vielmehr ist es das Zusammenspiel, welches den Ausschlag geben wird, ob ein Bild oder eine Bildserie langfristig als eigenständige und kreative Arbeit wahrgenommen wird.

## Persönliche Themen, Motive und Ideen

Es gibt in der Fotografie unzählige Themen, und dennoch fotografieren viele doch immer wieder das Gleiche. Viel zu schnell orientieren wir uns bei der Auswahl unserer Motive am allgemeinen Geschmack oder an dem, was von uns erwartet wird – und sind leider viel zu selten wirklich kreativ unterwegs. Das Ergebnis: Wir fallen mit unseren Bildern schon deshalb nicht weiter auf, weil sich Themen, Motive und Ideen nicht von der Masse abheben. Ein Lösungsansatz lautet daher: Suchen Sie gezielt nach ungewöhnlichen Konzepten und positionieren Sie sich damit ganz bewusst gegen die Vielzahl austauschbarer Motive. Auch wenn diese Entscheidung im ersten Moment möglicherweise schwer fällt und auch nicht sofort auf allgemeine Zustimmung stoßen wird: Seien Sie mutig und überraschen Sie sich mit einer Themenauswahl, die sich nicht an der gängigen Erwartungshaltung orientiert, sondern vielmehr außergewöhnliche Inhalte präsentiert.

## Einsatz erkennbarer Aufnahmetechniken

Haben Sie Ihr eigenes Thema/Motiv gefunden, stellt sich die Frage nach der Realisierung der Aufnahmen. Dabei spielen neben der Kamertechnik auch die Wahl der geeigneten Brennweite, die Frage nach Standpunkt und Perspektive sowie die Art der Beleuchtung eine wesentliche Rolle. Je eher es gelingt, unser Motiv in einer technisch ungewöhnlichen Art und Weise zu zeigen, desto mehr nähern wir uns dabei unserem ganz eigenen Bildstil. Vergessen Sie dabei aber nicht, dass die Bildidee nach wie vor die zentrale Rolle einnimmt und die Verwendung einer bestimmten Technik diese im Idealfall nur verstärkt.

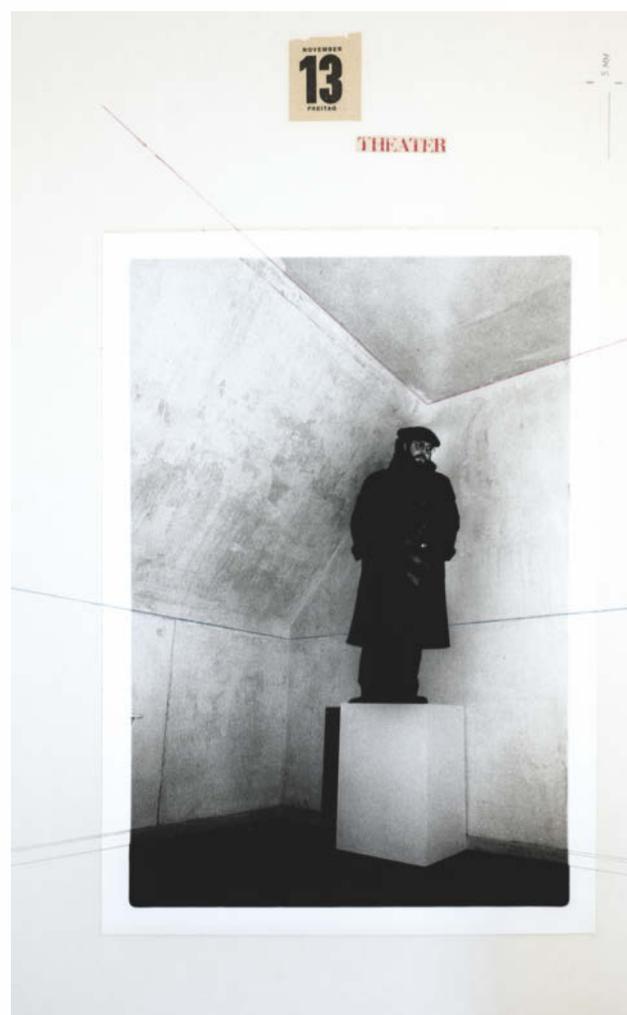
## Bewusste Bildgestaltung

Immer dann, wenn für ein Bild eine nicht alltägliche Komposition gewählt wird, sticht es deutlicher aus der Vielzahl an Bildern hervor. Dabei ist die Gestaltung eines Bildes immer eng mit dem Motiv verbunden. Sie muss unterstützen, muss den Raum für das Bildthema aufbereiten und dem Betrachter einen möglichst schnellen Zugang zum Inhalt ermöglichen. Gleichzeitig tragen Bildgestaltung und individuelle Ausdrucksweise auch wesentlich zum Verständnis eines Bildes bei. Die zur Verwendung kommenden Elemente sind dabei wie die Wörter in einem Buch: Einzelnen eingesetzt bilden sie nur Fragmente. Erst ihr Zusammenspiel ergibt einen Satz, der dann wieder eine Geschichte erzählt und beim Leser Emotionen und Gefühle auslösen kann.

Wir sind übrigens große Verfechter einer intuitiven Arbeitsweise. Unserer Meinung nach kann dadurch unser Unterbewusstsein aktiver in den Gestaltungsprozess eingreifen. Und damit besteht verstärkt die Chance, dass das Bild eine persönlichere Note bekommt – ganz im Gegensatz zu einer Komposition, die sich eng an klassischen Regeln orientiert. Wichtige Voraussetzung für diese Methode ist allerdings, dass Sie über umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, die Sie dann bei Bedarf auch schnell und zielgerichtet abrufen können.

## Verstärkung der Bildwirkung durch Bildbearbeitung

Das weite Feld der digitalen und auch analogen Bildbearbeitung können wir vereinfacht in drei Gruppen unterteilen. Auf der einen Seite steht der „Out-of-the-box“-Fotograf, ein Purist, der seine Bilder nahezu unbearbeitet belässt. Ein weiterer Typ sind Fotografen, die Anpassungen am Bild vornehmen, um eine bestimmte Stimmung oder Aussage zu intensivieren, also zum Beispiel Modifikation des Kontrastes, Optimierung der Farben oder auch Änderungen des Ausschnitts. Die große Mehrheit der Fotografen gehört wohl zu dieser Gruppe und bearbeitet die Bilder nach eigenen Wünschen mal mehr und mal weniger. Eine solche Vorgehensweise entspricht am ehesten der analogen Arbeit im Fotolabor.



Alles begann 1982 mit einer Klebecollage ...

Vollkommen konträr zur „Out-of-the-box“-Denkweise arbeiten die digitalen Fotokünstler, die alle Register der Bildbearbeitung ziehen, frei komponieren und damit vollkommen neue Werke entstehen lassen. Für diese Fotografen ist die Datei aus der Kamera das Ausgangsmaterial für eine Weiterentwicklung der Aufnahme in die unterschiedlichsten Richtungen.

Jede dieser drei Richtungen wird einen eigenen Bildstil prägen, wobei die beiden Enden der Skala am deutlichsten erkennbar sind. Bei der Bearbeitung Ihrer Bilder sollten Sie sich übrigens auch immer die Frage stellen, ob und wie es Ihnen gelingen kann, dabei etwas Eigenständiges zu etablieren. Aber Achtung: Viel zu schnell können Bearbeitungen, Effekte, Bild- und Farblooks zum Selbstzweck werden und damit den Bezug zum Inhalt verlieren.

## Der Weg zur eigenen Bildsprache

Ein intensiver – und wiederholter – Blick auf die oben genannten Merkmale bildet die Grundlage für ein besseres Verständnis und die Entwicklung einer individuellen Bildsprache. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, Bilder anderer Fotografen genau zu analysieren. Das hilft zu verstehen, wie eine bestimmte fotografische Idee realisiert wurde und wie das Zusammenspiel zwischen Bildstilen und der charakteristischen Eigenart des Fotografen überhaupt funktioniert. Denn der Weg zur eigenen Bildsprache ist immer geprägt von unserer individuellen Persönlichkeit, Fantasie, Kreativität und unseren eigenen Ideen, Gefühlen und Gedanken. Und erst wenn wir unsere Bilder mit solchen subjektiven Komponenten anreichern, kann es langfristig gelingen, aus einem allgemeinen Bildstil eine persönliche Bildsprache zu machen. Diese benötigt neben dem Mut und der Bereitschaft, sich zu öffnen, drei weitere Zutaten:

- Analysieren Sie Ihre Vorbilder.
- Bringen Sie Ihre Persönlichkeit ein.
- Entwickeln Sie individuelle Bildideen.

Erst wenn in Ihren Bildern diese drei Komponenten im richtigen Mischungsverhältnis vor-

kommen, sind Sie auf einem guten Weg, Ihre ganz eigene Bildsprache zu finden.

Zur besseren Orientierung möchten wir Ihnen gerne das folgende Beispiel mit auf den Weg geben: Ein Fotograf, der sich stark für den Umweltschutz einsetzt, wird Landschaften, Städte und Menschen anders fotografieren als ein Tourist, der sich hauptsächlich für historische Ereignisse und Kunstgeschichte interessiert. Damit wird sein persönliches Engagement auch seine Fotografie verändern. Er wird andere Themen suchen, die Dinge aus seiner eigenen Sicht wahrnehmen und gestalten – und auch die spätere Bearbeitung und Präsentation der Bilder wird durch all diese Aspekte mit beeinflusst.

Der gesamte Prozess, eine Bildsprache zu finden, kann und wird nicht von heute auf morgen stattfinden, sondern ist immer eine Entwicklung, die sich über Jahre oder sogar Jahrzehnte hinziehen wird. Er ist übrigens auch nie vollständig abgeschlossen, sondern dauerhaft im Fluss – entwickelt sich weiter und ist ständigen Veränderungen unterworfen. Dennoch bleibt der innere Kern einer einmal gefundenen Bildsprache meist stabil.

Wichtig ist nur, dass Sie irgendwann damit beginnen, Ihren ganz persönlichen Weg einzuschlagen. Und fast noch wichtiger: Bei

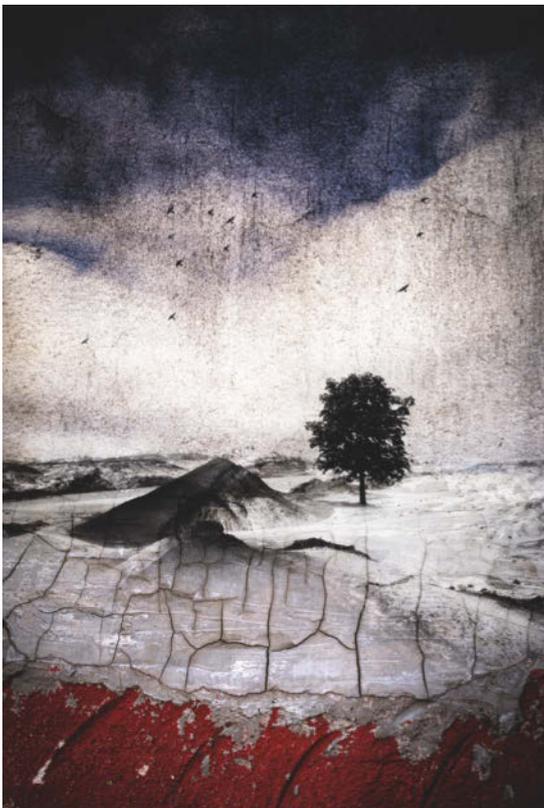
allem Tun nicht zu früh aufgeben, sondern Herausforderungen als Chancen nutzen, an die eigene Fotografie und Kreativität glauben, und kontinuierlich weiter daran arbeiten.

### Persönliche Themen finden

Uns hilft bei der Themensuche immer besonders gut eine Technik, die mit dem Zufall arbeitet. In diesem Beispiel verwenden wir als zufälligen Impulsgeber ein paar Headlines aus der Zeitung und nutzen diese dafür, das Denken in eine andere Richtung zu lenken. Und auch wenn die Überschriften im ersten Moment nichts direkt mit einem selbst zu tun haben, so werden die späteren Ideen doch immer einen Bezug zur Person oder zu den Interessen aufweisen.

**Übung:** Lassen Sie sich vom Zufall inspirieren und entwickeln Sie spontan zum Beispiel zu den folgenden Headlines eine Idee für eine mögliche Visualisierung:

- Flüchtige Helden
- Alles auf Anfang
- Alltägliche Sensationen
- Aus eins mach zwei
- Kunst braucht Raum
- Klare Signale



Zwei Arbeiten aus dem Projekt: „Der Stoff, aus dem die Träume sind“ für den Programmkatalog der Salzburger Festspiele 2016. Insgesamt wurden über 20 Opern, Theaterstücke und Konzerte in Form von künstlerischen Collagen visualisiert. Die oben gezeigten Bilder entstanden für *Faust* und *Liederabende*.

## Kreative Impulse für eine eigene Handschrift

**1 Treffen Sie gute Entscheidungen:** Je mehr Freiheiten wir genießen, umso öfters werden wir uns auch entscheiden müssen. Und je länger wir zögern, umso mehr nimmt unsere Unentschlossenheit etwas von unserer Zeit und Kreativität. Oder – und das ist noch viel folgenschwerer – wir entscheiden uns nicht und verharren, bleiben stehen und entwickeln uns nicht mehr weiter. Daher: Treffen Sie bewusst Entscheidungen und lernen Sie, mit diesen zu leben. Und kommt etwas doch anders als geplant, dann improvisieren Sie und nutzen Sie die vorhandenen Möglichkeiten. Lernen Sie aus jeder Entscheidung und jedem Fehler und betrachten Sie diese als das, was sie ist: ein wichtiger Beitrag zu unserer fotografischen Entwicklung.

**2 Verlassen Sie Ihre Komfortzone:** Wer den eigenen Blick entwickeln möchte, muss den Mut aufbringen, neue Wege zu gehen, die außerhalb der eigenen Komfortzone liegen. Denn je enger das Korsett aus Gewohnheiten und Erwartungen geschnürt ist, desto weniger flexibel werden wir in unseren Ausdrucksmöglichkeiten. Entscheidend ist es daher, in regelmäßigen Abständen einen kritischen Blick auf unsere fotografischen Gewohnheiten zu werfen, diese

infrage zu stellen, bei Bedarf zu verändern und auch mal etwas vollkommen Neues auszuprobieren.

**3 Stellen Sie die richtigen Fragen:** Alles beginnt mit der Formulierung einer „guten Frage“ – das ist der Schlüssel für die Entwicklung einer eigenen Bildsprache. Denn auch in der Fotografie, wie in vielen anderen Bereichen von Leben und Arbeiten, entscheiden die richtigen Fragen über die Qualität unserer Entscheidungen. Auf der Suche nach unserem fotografischen Ausdruck müssen wir also lernen, eine Kultur des Fragens zu etablieren. Hilfreich ist dabei die Verwendung einer sogenannten offenen Fragetechnik mithilfe von W-Fragen wie zum Beispiel wer, wie, was, wieso, weshalb, warum. Eine solche Methodik ist in der Lage, die Art, wie wir etwas wahrnehmen, gravierend zu verändern, und kann ebenso unsere Handschrift entscheidend mit beeinflussen.

**4 Finden Sie Ihren roten Faden:** Ein typisches Merkmal für eine Bildsprache ist, dass ein durchgängiger „roter Faden“ erkennbar wird. Bedeutet: Solchen Bildern liegt ein verbindendes Element zugrunde und sie haben oft einen mehr oder weniger seriellen

Charakter. Langfristig genau diesen roten Faden in Ihren Arbeiten zu entwickeln, wird eine Hauptaufgabe sein auf dem Weg zur eigenen Handschrift.

Eine erste gute Übung dafür ist, sich vom Einzelbild zu lösen und verstärkt Bildserien zu fotografieren. Also: Wenn Sie demnächst wieder fotografieren gehen, definieren Sie vorab ein klar umrissenes Thema und legen Sie erst dann los. Denken Sie konzeptionell und planen Sie langfristige Projekte.

**5 Erinnern Sie sich an den Anfang:** Zum Schluss ein Gedanke, der wieder an den Anfang zurückkehrt und die Frage stellt:

- Was war Ihr eigentlicher Beweggrund mit dem Fotografieren zu beginnen?
- Was hat Sie dazu angetrieben, welche Motivation lag dahinter – und in welche Richtung hat sich Ihre Fotografie seitdem entwickelt?

Sind Sie auf Ihrem ursprünglichen Weg geblieben oder hat alles einen anderen Verlauf genommen? Wo befinden Sie sich aktuell? Und wie fühlt es sich an? Sind Sie noch so begeistert wie zu Beginn, oder ist die Zeit gekommen, eine Kurskorrektur vorzunehmen? (keh) **ct**

# Praxis für Programmierer

Mit DVD!



shop.heise.de/programmieren17 [service@shop.heise.de](mailto:service@shop.heise.de)  
Auch als eMagazin erhältlich unter: [shop.heise.de/programmieren17-pdf](http://shop.heise.de/programmieren17-pdf)

Generell portofreie Lieferung für Heise Medien- oder Maker Media Zeitschriften-Abonnenten oder ab einem Einkaufswert von 15 €

**heise shop**

[shop.heise.de/programmieren17](http://shop.heise.de/programmieren17)

Markus Schelhorn

# Gute Fotos

## trotz ungünstiger Aufnahmesituationen

**Kontrollierte Bedingungen wie im Fotostudio finden Sie in freier Wildbahn selten. Vielmehr ist das Spannende und Herausfordernde, die gegebenen Lichtverhältnisse und Örtlichkeiten für die eigenen Fotos optimal auszunutzen. Wir haben exemplarisch fünf Situationen zusammengetragen, die Ihnen sicherlich bekannt vorkommen.**

### ● Rahmen geben

Oft wirken Aufnahmen von Gebäuden eher langweilig und flach, wenn sie aus einiger Entfernung fotografiert werden – eine Standardsituation für Fotografen auf Städtereisen. Ein Ausweg: Geben Sie dem Gebäude einen Rahmen, entweder aus Bäumen oder Kanten von anderen Gebäuden. So wird das Bild ruhiger und Sie bekommen mehr Tiefe ins Bild. Der Blick wird noch stärker auf ein Hauptmotiv gelenkt. Einen geeigneten Rahmen bilden beispielsweise Wände oder Hausfassaden oder Blattwerk von Bäumen wie bei der Lukaskirche in München. Der Rahmen kann sogar den Hauptteil der Bildfläche einnehmen und somit den Blick noch stärker auf das Hauptmotiv lenken.



### ● Mittagssonne

Nicht immer kann man sich die Tageszeit aussuchen, zu der man fotografieren kann: sei es im Urlaub oder auf einer Hochzeit. Eine Extremsituation für jede Kamera ist die pralle Mittagssonne. Starke Schlagschatten verursachen bei Porträt-Aufnahmen dunkle Augenhöhlen und zwinkernde Gesichter verformen sich zu Fratzen. Möchten Sie Porträt-Aufnahmen erstellen, wie die beispielsweise ab Seite 86 gezeigten, suchen Sie daher lieber schattige Plätze.

Sofern Sie einen sonnigen Hintergrund wählen, ist dieser überbelichtet und verstärkt den Charakter einer sommerlichen Situation. In diesem Fall sollte die zu porträtierende Person mit dem Rücken zur Sonne stehen. Reflexionen oder Schattenspiele durch die Bäume sind ebenfalls wunderbare Hintergründe, bei denen Spitzlichter bei of-

ferer Blende (niedriger Blendenwert, siehe S. 26) sehr schöne Bokeh's hervorrufen.

Doch für manche Motive ist die pralle Mittagssonne auch eine gute Wahl. Gewässer lassen sich am besten fotografieren, wenn die Sonne sehr steil einfällt. Dann wirkt das Wasser klar und durchsichtig, ganz anders als bei flach einfallendem Licht. Nutzen Sie das aus und setzen Sie Wasser als Hauptmotiv in Szene (siehe Seite 84).

Diese Stadtaufnahme in der Mittagszeit bei fast wolkenlosem Himmel setzt den Fischbrunnen am Marienplatz als Hauptelement in Szene. Das Wasser wirkt mittags durch das steil einfallende Licht klarer und leuchtender als bei flach einfallendem Licht. Den Effekt können Sie sich auch am Meer zunutze machen, möchten Sie das Wasser besonders kristallklar abbilden.